

AUS DER FORSCHUNG

Zweierlei Blick: Vom Nutzen der ethnomethodologischen Konversationsanalyse für die Aufstellungsarbeit

Kirsten Nazarkiewicz, Frank Oberzaucher, Holger Finke

Bereits seit den Anfängen der Aufstellungsarbeit wird über Mitschriften und möglichst detailgenaue Dokumentationen versucht, Muster und Ordnungen zu rekonstruieren und systemische und phänomenologische Zusammenhänge zu explizieren. Man kann sagen, dass der inzwischen vorliegende Erfahrungs- und Wissensbestand zur Durchführung von Familien- und Organisationsaufstellungen aus diesem beständig weiter anwachsenden Fundus an zusammengetragenen und formulierten Regelmäßigkeiten besteht, die dann zum Beispiel in Aus- und Fortbildungen weitergegeben werden. Dazu gehören etwa die in Verbindung mit den „Ordnungen der Liebe“ gefundenen Zusammenhänge, wie zum Beispiel die Bedeutung ungeborener Kinder oder ausgeschlossener Personen in Systemen sowie auch die Aufgaben, die bei deren Integration zu erledigen sind. So kann man bei der Bewältigung von Abtreibungen als Erfahrungswert von Aufstellungen zusammenfassen, dass es mehrerer Prozesse bedarf, um die Versöhnung zu ermöglichen: die Auseinandersetzung zwischen der Mutter und dem ungeborenen Kind sowie dem Vater und dem ungeborenen Kind, die Auseinandersetzung der beteiligten Partner untereinander bezüglich der Entscheidung und die Begegnung zwischen den Eltern und dem ungeborenen Kind im Bewusstsein der Entscheidung.* Regelmäßigkeiten und Konstellationen zu kennen ist bei aller Einmaligkeit von Aufstellungsabläufen unter mehreren Gesichtspunkten hilfreich: Wie sind die Muster in Systemen zu verstehen, und welche lassen sich immer wieder beobachten? Wie sind Verstrickungen aufzulösen, und was genau ist die Prozessqualität der Leitung, um dies zu erreichen? Wie ist mit dem Feld und den Stellvertretern umzugehen, welche Schritte sind wann hilfreich, welche nicht?

In der Bestimmung dessen, was hier noch an Erkenntnis- und Wissensbildung zu leisten ist, stehen wir gewissermaßen immer wieder aufs Neue am Anfang. Wäre es für die Aufstellungsarbeit und ihre Vermittlung in Weiterbildungen nicht hilfreich, wenn man genau beschreiben könnte, woran zu bemerken ist, ob eine Stellvertreterin aus der stellvertretenden Wahrnehmung oder einer eigenen Alltagsvorstellung heraus spricht? Oder woran sich erkennen ließe, ob ein vorgeschlagener ritueller Satz nur nachgesprochen oder tief empfunden, lösend ausgesprochen wird? Wie vermittelt man dies in Weiterbildungen Menschen, die die Differenz gegebenenfalls noch nicht auf Anhieb erfassen können?

Das Handwerk des Aufstellens lässt sich nicht über eine Ansammlung von Techniken und Regeln umsetzen oder erlernen. Versuche, das Leitungshandeln über Kompetenzanforderungsdimensionen (Hilzinger 2013) oder Prozessqualitätsfaktoren (Nazarkiewicz/Kuschik 2015a/b) zu erfassen, offenbaren die Komplexität des Geschehens und Vor-

gehens und zeigen eher den Bedarf an detailreicheren Analysen und Beschreibungen, wie man sie zum Beispiel in der Therapie (Peräkylä 2008) bereits kennt.

Basierend auf Daten audiovisuell aufgezeichneter Aufstellungen, die im Rahmen einer Weiterbildungsgruppe erhoben worden sind, wollen wir im Folgenden anhand einzelner Stellen eines Falls das Vorgehen der Konversationsanalyse (vgl. Bergmann 1987/88; 2000) exemplarisch darstellen und den daraus resultierenden Nutzen für zum Beispiel Weiterbildungen betrachten. Als Vorbemerkung sei erwähnt, dass die Methode – ganz systemisch – davon ausgeht, dass in den Daten gefundene Auffälligkeiten und Regelmäßigkeiten die Lösung für zu bearbeitende kommunikative „Probleme“ darstellen. Damit ist nicht das Problem von Falleinbringern gemeint, sondern der wechselseitige Versuch in der Interaktion zwischen Aufstellungsleitung und Klient/in, das eigene Erleben verstehbar zu machen und intersubjektiv zu vermitteln.

In der Konversationsanalyse werden sowohl das Was (Äußerungen, Wortabbrüche, vermeintlich Unvollständiges, verkörperte Aktivitäten usw.) als auch das Wie der Interaktion (Intonation, Lautstärke, weinerliche Sprechweise usw.) im Feintranskript möglichst wirklichkeitsgetreu verschriftet und in der Analyse als potenziell sinntragend erachtet. Mit der Konversationsanalyse können insbesondere das Zusammenwirken blick- und körperorientierter (Sitz- und Standposition, Blickorganisation etc.), gestischer (Handgeste), mimischer und sprachlicher (Gesprächsführung etc.) Ausdrucksebenen und ihre Bedeutung im Aufstellungsprozess herausgearbeitet werden.

In den Analysen haben wir typische Herausforderungen in der Aufstellungsleitung identifiziert, die interaktiv zu strukturieren sind. Wir illustrieren diese exemplarisch in verschiedenen Abschnitten einer einzigen Aufstellung: 1. das Ausloten des Anliegens bei der Problemexposition, 2. die Herstellung eines Arbeitsbündnisses und Auftrags, 3. der günstige Zeitpunkt für den Wechsel auf die Reflexionsebene (zum Beispiel zum Erkennen von Zusammenhängen aus einer kognitiven Distanz heraus) und 4. das Feld als Prüfinstanz für lösende Sätze.

Eine ausführliche sequenzielle und an Transkripten sowie Standbildern nachvollziehbar gemachte Darstellung ist zu finden auf der Webseite: praxis-der-systemaufstellung.de unter Bonusartikel 2016: „Und was siehst du da?“ – Vom Nutzen der ethnomethodologischen Konversationsanalyse für die Aufstellungsarbeit von Frank Oberzaucher, Holger Finke, Kirsten Nazarkiewicz.

Der Fall

Die Klientin empfindet Druck durch eine zu hohe Verantwortung für ihre Eltern, die sich bei ihr in stark eingeschränkten Verhaltensspielräumen darstellt. Nach ihrem subjektiven Empfinden darf weder „alles gut“ sein, noch darf sie zu viel Aufregung in die Familie bringen, um die Eltern nicht zu gefährden, die jeweils mit starken körperlichen Symptomen (zum Beispiel Herzrhythmusstörungen) reagieren. In der Aufstellung stellt sich heraus, dass ihr Vater seine voreheliche alte Liebe Ingrid nicht überwunden hat, was in der Familie nur unbewusst präsent ist, wiewohl die Schwester der Klientin denselben Namen trägt. Das Erkennen der Verstrickungen sowie der von der Klientin

am Ende der Aufstellung artikuliert Verzicht, das Unausgesprochene für die Eltern mitzutragen, führen im Verlauf der Aufstellung bei der Falleinbringerin zu einer deutlichen Erleichterung.




Das Ausloten des Anliegens bei der Problemexposition

Gefragt nach dem Anliegen präsentieren Falleinbringer häufig einen diffusen Leidenszustand in Kombination mit eigenen Erklärungsversuchen. Es ist ja geradezu ein Kennzeichen ihrer als Verstrickung charakterisierten Situation, das aufstellungsrelevante Thema meist nicht direkt benennen bzw. in Verbindung von Reflexion und Spüren formulieren zu können. Hier zeigt die qualitative Datenanalyse, wie komplex die Aufgabe für die Aufstellungsleitung ist, das Spannungsfeld zwischen performativen Inszenierungen, also den Elementen, die dem inneren Drama Ausdruck verleihen, und dessen reflexiver Beschreibung zu strukturieren.

In den Äußerungen der Falleinbringerin zeigen sich in den Daten diverse emotional unterschiedlich stark betroffene Perspektiven, die rasch wechseln oder sich überlappen wie zum Beispiel im folgenden Zitat (die Erläuterung der Transkriptkonventionen ist am Ende des Artikels zu finden):

A1: 30 Klientin: .hh_.hh <<weinerlich, hoch> und ich hab das gefühl
31 ich trag zuviel verantwortung; > .hh_.h

Diese Äußerung offenbart eine interessante Inkongruenz: Auf der Inhaltsebene beschreibt die Sprecherin quasi aus der Metaperspektive sich selbst beobachtend ein Gefühl von zu viel Verantwortung. In der Performanz allerdings – der Satz wird weinerlich und mit hoher Stimmlage ausgesprochen – überlagert bei der Produktion dieser Äußerung eine Stimme wie aus einer anderen Altersstufe affektiv den Inhalt. Immer wieder entzieht sich im Vorgespräch das Erleben der Falleinbringerin der distanzierten Beschreib- und Erklärbarkeit, wird sie von Emotionen überwältigt, unternimmt sie Erklärungsversuche, die ihr nicht zu helfen scheinen. Wie der Aufstellungsleiter daran andockt und zugleich zum reflexiven Geschehen einer Aufstellung hinführt, zeigt die folgende Sequenz. Hier fasst die Falleinbringerin nach einer längeren Schilderung von Gefühlen, Erfahrungen und Lösungsversuchen ihr Erleben zusammen:

A1: 52	Klientin:		→ ((schnieft)) <<weinerlich, bebend> is_wahnsinnig
			>
53	Klientin:		...hat Hand vor dem Mund, streicht sich mit dem Finger über die Nase...
54			anstrengen_d
55	Aufsteller:		↳ <<ausgestoßen> m]h >=
56	?:		= 'mh `mh
			↳
57	Aufsteller:		nickt einmal, = schaut K an... =
58			(1,25)
59	Klientin:		↳ <<schluchzend> .hh_.hh (-) hh]_hh >
60	Aufsteller:		↳ das könn wir alle spürn;]
			↳
61	Aufsteller:		hebt rechten Arm von Stuhllehne, streicht K kurz über die Wange...

In dieser kurzen Sequenz wird der Gefühlsausdruck der Klientin von etwas *Erlebtem* (von der Klientin) zu etwas *Beobachtetem* und Mitgespürtem (vom Aufstellungsleiter und den anderen Teilnehmern) gemacht und mit der Äußerung des Aufstellungsleiters „das könn wir alle spürn“ gleichsam auf die kognitive Ebene geholt. So wirkt diese Äußerung als eine Art Feedback-Signal, welches am von der Klientin ausgedrückten Gefühl andockt und sie zugleich zum Wechsel auf die Metaebene der Selbstbeobachtung animiert. Dieses „Abholen“ der Klientin impliziert eine doppelte Bewegung des „Mitgehens“ und des „Zurückbringens“, die auch auf der nonverbalen Ebene mitvollzogen wird, indem der Aufstellungsleiter der Klientin über die Wange streicht (Z. 61). Einerseits ist dies eine typische Trostgeste, die Empathie und Mitgefühl im Sinne von Mitfühlen signalisiert („ich sehe dich und dein Leiden“), andererseits ist es auch im buchstäblichen Sinne eine Kontaktaufnahme und ein Zurückholen in die aktuelle Kommunikationssituation („sieh mich“). Die Art und Weise, wie der Aufstellungsleiter die Klientin an dieser Stelle adressiert, lädt sie dazu ein, sich zu beruhigen und dadurch mit Blick auf die Aufstellung wieder zu einer „Mitleidenden“ zu werden, die selbst den Prozess mitgestalten und steuern kann.

Auch der umgekehrte Fall ist denkbar und dürfte vielen vertraut sein: Bei einer dissoziierten, vom Gefühl abgekoppelten, kognitionslastigen Selbstbeobachterrede gilt die Aufmerksamkeit im Vorgespräch dem Hervorbringen der anderen, emotional aufgeladenen Seite. Dieses situative Schritt-für-Schritt-eng-mit-dem-anderen-Mitgehen und zugleich das Ausloten der beiden Pole von Agieren und Reflektieren ist eine der Herausforderungen der Problemexposition.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Öffnung der Interaktion in das Feld, die der Leiter hier durch das Benennen des Mitfühlens der Gruppe herstellt. Wie auch anhand der nonverbalen Kommunikation beobachtbar (Sitz- und Blickrichtung) ist, wird dem Feld bereits hier im Vorgespräch deutlich erkennbar eine „Sprechposition“ zugewiesen. Im oben gezeigten Ausschnitt wendet sich der Aufstellungsleiter der Klientin zu. Zuvor sprechen die beiden Gesprächspartner (Aufstellungsleitung und Falleinbringer) jedoch zumeist weder direkt zueinander noch in direktem Blickkontakt zur den Sitzkreis bildenden Gruppe, sondern in den leeren Raum im Inneren des Sitzkreises, der sich kurz darauf mit Stellvertretern füllen wird. Dieser Raum wird hier bereits als Interaktionsinstanz adressiert und gibt den am System beteiligten Personen, die im Laufe des Vorgesprächs genannt wurden, aber noch nicht durch einzelne Stellvertreter repräsentiert sind, gleichwohl bereits einen Ort und eine Repräsentanz. Das Feld ist ein eigener Akteur, den wir als Aufstellungsleitungen zu verstehen versuchen, auf dessen Impulse und Reaktionen wir vertrauen und dessen Signale wir deuten, wie bei einem Gesprächspartner.

Die Herstellung des Arbeitsbündnisses und Auftrags

„Keine Arbeit ohne Auftrag“, ein systemischer Grundsatz, der als Voraussetzung für die professionelle Durchführung von begleitenden Entwicklungsmaßnahmen – nicht nur von Aufstellungen – inzwischen allgemein anerkannt ist. Daran knüpfen sich vielfältige interaktiv zu lösende Aufgaben, um Fragen zu klären wie: Welches Thema

oder welcher Fokus wird ausgewählt? Was ist die Frage, das Anliegen, das Ziel, die Erwartung, die an die Aufstellungsarbeit gerichtet wird? Wann ist der richtige Zeitpunkt, die Aufstellung zu beginnen? Welche Stellvertreter werden gegebenenfalls gemeinsam ausgewählt? und vieles mehr. Nur mit dieser Transparenz ist gewährleistet, dass das mächtige Instrument „Aufstellung“ im Dienste der Klienten, mit ihrem Einverständnis und unter ihrer Mitsteuerung eingesetzt wird und dass sie nicht überfordert oder mitgezogen werden und erneut einer sie dominierenden Dynamik unterliegen.

Bei den Datenanalysen wird deutlich, dass der Aufstellungsleiter das Ausagieren des Gefühlsdrucks der Falleinbringerin abwartet und dass sich daraufhin eine Beruhigung einstellt. Am Ende des Vorgesprächs vermag die Klientin schon gesammelter zu sprechen, allerdings ist im weiteren Verlauf ein rekursiver Prozess erkennbar, bei dem sich die Klientin in ihren Formulierungen immer wieder um das Thema der zu großen Verantwortung dreht, diese Problematik wiederholt und reformuliert, jedoch ohne inhaltlichen Progress. Auch auf die Frage, was der Aufstellungsleiter für sie tun könne, nimmt sie wieder Bezug auf dieses Thema:

```
A2: 30 Klientin: .hhh (-) <<all> also irgend_ne verANTwortung', > (--)  
31 trag ich die_ich (-) die ich nicht 'TRAGEN möchte.  
32 Aufsteller: <<p> 'o`kay > wir schau uns das_mal_an;  
33 ?: <<schniefend> .HHH >  
36 (-)  
37 Klientin: <<kurz> mh, >
```

Bedeutsam sind dabei die verwendeten Unschärfemarkierungen, hier in Form von „irgend_ne Verantwortung“, welche die rätselhafte Dimension des anstrengenden „zu viel“ andeuten. Mit dem Diskursmarker „okay“, der einen neuen Abschnitt signalisiert, leitet der Aufstellungsleiter zur Aufstellung als solcher und der Auswahl der Stellvertreter über, indem er ankündigt, es sich gemeinsam („wir“) anzuschauen. Die Klientin stimmt mit einem kurzen Rückmeldesignal („mh“) diesem nächsten Prozessschritt zu.

Es sind übrigens diese kleinen Aspekte, wie die Platzierung eines Diskursmarkers oder das Treffen einer Entscheidung, die Auskunft über Strukturen in den Beziehungen, hier zwischen Aufstellungsleitung und Falleinbringerin, geben. Hätte die Aufstellungsleitung den Vorschlag metakommunikativ gerahmt (ich schlage vor, wir schauen uns das mal an) und wäre der Diskursmarker nach der Zustimmung erfolgt, wäre Augenhöhe entstanden. So ist hier eine leichte Hierarchie zwischen Leitung und Klientin zu sehen, die auch in den anderen Abschnitten gut erkennbar ist (vgl. auch das Streichen über die Wange im zweiten Abschnitt). Es ist hier nicht die Frage, ob das vorteilhafter wäre oder nicht, sondern es geht einzig darum, dass man auch in kleinsten Phänomenen Regelmäßigkeiten und ihre Effekte beobachten und rekonstruieren kann.

Wechsel auf die Reflexionsebene

Aufstellungen sind nicht nur methodische Hilfestellungen für die emotionale Persönlichkeitsentwicklung. Sie dienen auch der menschlichen Selbstaufklärung über kollektive Wirkmächte, deren wir habhaft zu werden versuchen und deren Dynamiken wir

gerade erst zu verstehen beginnen. Für beide zusammenhängenden Dimensionen ist ein kognitives Verständnis davon, welche Einflussfaktoren wirken, bedeutsam für die Ausbildung von mehr Selbstverfügung als Individuum und als Gruppe. Insofern gehört es aus einem systemischen Verständnis heraus heute nicht nur für die Aufstellungsleitungen, sondern für alle Beteiligten dazu, heilende und hilfreiche Prozesse nicht nur zu durchleben, sondern diese auch zu verstehen bzw. Verstrickungsdynamik als solche erfassen zu können.

In der analysierten Aufstellung nutzt der Aufstellungsleiter das Anfangsbild, um an dieser Stelle die Bewegung in der Aufstellung zu unterbrechen und mit der Falleinbringerin sowie der Gruppe, die mit adressiert ist, anzuschauen, wie die Verwicklungsdynamik sichtbar wird. „Und was siehst du da?“ ist die leitende Fragestellung, mit der er den für ihn ersichtlichen Zusammenhang zu vermitteln versucht. Sichtbar sind an diesem Punkt zwei Paare, die sich in der Konstellation der Stellvertreter frontal gegenüberstehen: auf der einen Seite der Vater mit der Schwester, auf der anderen die Mutter mit dem Bruder, und die Stellvertreterin steht im rechten Winkel dazu quasi an der Kopfseite dieser Konstellation, sodass sie beide Paare im Blick hat.

Um dies betrachten zu können, hält der Aufstellungsleiter mit der Falleinbringerin an der Hand die Dynamik des Feldes an, tritt gemeinsam mit ihr förmlich in einen anderen (Beobachter-)Raum und schaut auf das Feld wie auf eine Inszenierung, deren Drehbuch es zu entziffern gilt. Als es der Klientin (noch) nicht gelingt, den Zusammenhang zu ihrem zuvor geschilderten Leidenszustand herzustellen, teilt er ihr mit, was er sehen kann: die Klientin im hilflosen und angestregten Versuch, die Familie zu integrieren. Es ist nun von großem Interesse für die gesamte hier stattfindende Aufstellungsarbeit, zu rekonstruieren, warum es der Falleinbringerin an dieser Stelle noch nicht gelingen kann, eine ihr potenziell bekannte Dynamik (sie ist ja Teilnehmerin der Weiterbildung) zu erkennen. Ebenso wäre zu fragen, ob dieser Exkurs und der damit verbundene Vorgriff des Aufstellungsleiters (denn mit dem Wissen um das sich bereits im Anfangsbild ausdrückende Problem ist zugleich ein Ausblick auf die Lösungsschritte gegeben) stärkend und fördernd ist usw.

Es stellt sich also die Aufgabe, zu bestimmen, wann in einem angeleiteten Prozess wie einer Aufstellung ein solcher Wechsel auf die kognitive Ebene hilfreich ist. Und selbst wenn der Klient oder die Klientin in der Lage ist, die in der Konstellation des Feldes steckende Information über einen eigenen systemischen Zusammenhang zu erkennen, schließt sich daran die Frage an, wann die auflösende Verbindung zu den eigenen zu bewältigenden Leidenszuständen hergestellt werden könnte. Hier gibt es teilweise hilfreiche Ungleichzeitigkeiten und damit verbunden eine ganze Reihe offener Fragen: Wann ist ein Fühlen vorrangig und wann wäre ein günstiger Zeitpunkt dafür, dass der Falleinbringer – zugleich, danach oder davor – auch *versteht*, was erlebt wird, und ggf. was zu tun ist? Die Verflechtung von Psychoedukation und der Aufstellungsarbeit birgt noch viele Rätsel, die wir mithilfe der Analysen vielleicht lösen könnten.

Das Feld als Prüfinstanz für lösende Sätze

Das Sichtbarwerden und Integrieren von Ingrid, der großen Liebe des Vaters, für die Klientin und ihre Ursprungsfamilie macht in dieser Aufstellung, wie in vielen ähnlichen,

den Weg frei dafür, dass sich die Falleinbringerin von ihrer Über-Verantwortung für die Eltern bzw. von der Aufgabe, den systemischen Zusammenhalt zu bilden, distanzieren kann. Lösende, von der Aufstellungsleitung vorgeschlagene Sätze, sind in diesem Zusammenhang eine typische Technik, systemische Ordnungen anzuerkennen, insbesondere bezüglich der Frage, wer welche Aufgaben im System übernehmen kann und welche nicht. Neben der passenden zeitlichen Platzierung der rituellen Sätze durch die Aufstellungsleitung ist der von den Beteiligten zu bewerkstellende Schritt an dieser Stelle, die richtigen verbalen und körperlichen Ausdrucksformen zu finden. Meist gehen Aufstellungsleitungen hier in Vorleistung, übernehmen eine Übersetzerfunktion und machen Bewegungs- oder Formulierungsvorschläge. Wie kann man nun sehen und hören, ob die Worte oder Sätze als lösende Interventionen hilfreich und treffend sind? Die folgende Sequenz liefert ein Beispiel dafür, wie sich die Stellvertreterin der Klientin aus ihrer Rolle heraus die nachzusprechenden Sätze buchstäblich performativ zu eigen macht bzw. sie mit etwas Eigenem ausstattet.

A4: 15 **Aufsteller:** und 'sag deinem (.) vater;
 16 SV-Klientin: *wiegt SV-M in der Umarmung leicht hin und her...*
 17 (1,0)
 18 SV-Klientin: *macht kl. Schritt nach links / dreht sich und SV-M leicht, so dass sie leicht seitlich zu SV-V steht*
 19 <<leicht behaucht> **für UNS gehört sie dazu.** >
 20 **SV-Klientin:** ((schnieft))
 21 (1,75)
 22 SV-Klientin: *bewegt linken Arm / justiert leicht Umarmung,*
 23 *= macht kl. Schritt nach links, wiegt SV-M leicht hin und her=...*
 24 <<seufzend> **hhh** >
 25 SV-Klientin: *schaut SV-V seitlich über Schulter von SV-M hinweg an ...*
 26 (2,0)
 27 **für uns gehört sie dazu;**
 28 (2,5)
 29 SV-Klientin: *nickt leicht*
 ((schnieft))

Die Handlungssequenz illustriert, dass die Stellvertreterin der Klientin sich nicht darauf beschränkt, die vom Aufstellungsleiter vorgegebenen Sätze lediglich nachzusprechen, sondern dass sie deren Inhalt zugleich auch szenisch umsetzt bzw. situativ einbettet und rahmt. So nimmt sie im Anschluss an die Verbalisierungsanweisung des Aufstellungsleiters „und sag deinem vater; (1,0) für uns gehört sie dazu“ zunächst eine angemessene, mit der nachzusprechenden Aussage kohärente Standposition gegenüber dem zu adressierenden Vater ein, indem sie sich mit der Mutter etwas seitlich zu diesem positioniert (Z. 18), bevor sie den Satz nach einem tiefen Einatmen und einer weiteren zweisekündigen Verzögerung (Z. 23/25) schließlich nachspricht. Diese vorbereitenden Aktivitäten und die einleitende Sprechpause stellen insgesamt ein relativ aufwändiges interaktives Arrangement dar und verleihen so dem durch sie gerahmten nachgesprochenen Satz eine besondere Bedeutung; zugleich kann die durch dieses Vorspiel bewirkte Entschleunigung als Hinweis darauf interpretiert werden, dass die Stellvertreterin den Satz zunächst prozessiert und prüft, bevor sie ihn reproduziert. In

dieselbe Richtung weist auch ihr leichtes Nicken in der Sprechpause unmittelbar nach der Verbalisierung (Z. 28), welches man wiederum als Ausdruck dafür deuten kann, dass sie den noch nachschwingenden Satz noch einmal prüft und nonverbal dessen Stimmigkeit ratifiziert.

Auf diese Weise reichern Falleinbringer oder Stellvertreter die Interventionen der Aufstellungsleitung mit Deutungen an und verzahnen von außen gesetzte Impulse mit eigenen Bewegungen. Mithilfe des Feldes kann geprüft werden, ob eine „Stimmigkeit“ besteht, das heißt, ob eine Kongruenz von verbaler und nonverbaler, kognitiver und emotionaler, affektiver und distanzierter Haltung und Sprechweise zugleich hergestellt ist. Folgerichtig würden ein starres Nachahmen der Vorgaben und starke Inkongruenzen zwischen Form (Tonlage, Körpersprache) und Inhalt (Wortwahl) darauf verweisen, dass Falleinbringerin und Feld den Lösungsschritt nicht verzahnen können und dass demnach nach besseren Sätzen weitergesucht werden müsste.

Zweierlei Blick

Die Beschäftigung mit der Frage, was eigentlich in Aufstellungen genau geschieht und auf welche Weise sie ihre Wirksamkeit entfalten können (vgl. auch Oberzaucher, 2015), lässt sich präzise und detailreich mit der auf der Ethnomethodologie basierenden Konversationsanalyse erfassen. Ihr Begründer Harold Garfinkel (1967) ging davon aus, dass alle Beteiligten die Wirklichkeit im Vollzug so herstellen, dass sie ihnen wie eine äußere Realität erscheint. Wer daran zweifle, so Garfinkel, solle versuchen, sich einmal in einer Kinoschlange vorzudrängeln. Der sozialwissenschaftliche Blick dieser Methode schaut daher stets darauf, wie die Sinnproduktion gemeinsam hergestellt und damit verobjektiviert wird. Ob „Flasche“ ein Schimpfwort darstellt, eine Bierflasche bezeichnet oder die Bitte um das Anreichen einer Infusion darstellt, kann man erst dem Äußerungskontext und den Folgeäußerungen entnehmen. Insofern geht es der Konversationsanalyse darum, wie die Äußerungen verstehbar gemacht werden, ein Blick, der für das Erschließen von Zusammenhängen in der Aufstellungsarbeit äußerst hilfreich ist.

Die hier exemplarisch und illustrativ eingesetzte Konversationsanalyse ist deswegen so geeignet, Aufstellungsarbeit und ihr schwer zu verbalisierendes Prozessgeschehen, insbesondere das Spüren und die phänomenologische Haltung, zu untersuchen, weil ihre analytischen Prinzipien und Maximen denen der Aufstellungsarbeit gleichen. Beide, Aufstellungsarbeit und Konversationsanalyse, gehen davon aus, dass

- alles, was gesagt wird oder zu sehen ist, eine Bedeutung hat
- es Ordnungen gibt, dass es hilfreich ist, sich dieser Ordnungen bewusst zu sein
- man in nicht urteilender Wahrnehmung, also indifferent bzw. allparteilich, hinschaut
- man die Protagonisten umfänglich wahrnimmt, mit ihnen mitspürt und zugleich sie, sich selbst und das Feld beobachtet und möglichst viele Phänomene erfasst
- davon ausgegangen werden kann, dass es zu erschließende Muster gibt, deren Registrierung und Rekonstruktion hilfreich sind
- man stets offen bleibt, da es um das Hier und Jetzt geht und man dem Prinzip der Gegenwärtigkeit und Einmaligkeit folgt.

Der Umgang mit Feintranskripten sowie präzise Analysen sind hier in mehrerer Hinsicht weiterführend. Die genaue Rekonstruktion dessen, was in Aufstellungen geschieht, das Entdecken von Handlungsschritten, typischen Problemen und Regelmäßigkeiten, das Verstehen von Leitungshandeln und Wechselwirkungen ist nicht nur sozialwissenschaftlich spannend, sondern übt das „Anerkennen, was ist“ für die Arbeit selbst und stellt auch für Aus- und Weiterbildungen eine Achtsamkeitsschulung dar. Die Details machen uns bewusst, wie aussagekräftig Sprache und Körpersprache in Aufstellungen sind, wie viele Informationen im Aufstellungsgeschehen zugleich bereitstehen und in der Flüchtigkeit des Prozesses übersehen werden können. Welche Kriterien haben wir, einige auszuwählen, andere zu übersehen? Nicht zuletzt erhalten wir Aufklärung darüber, welche Aufgaben sich in einer Aufstellung stellen, welche typischen professionellen Lösungen bereits gefunden wurden und ob sie hilfreich sind. Die Aufstellungsarbeit wird durch die Analysen bis zu einem gewissen Grad entmystifiziert, reflexiv verfügbar und damit vergleich- und besprechbar. Wenn wir diesbezüglich in einem gemeinsamen offenen und lernenden Geist in den Austausch gehen, können wir Handwerk und Kunst von Aufstellungsleitung spezifizieren und in Fortbildungen präzise weitergeben.

Der Forschungskreis Aufstellungsarbeit hat sich 2015 zweimal intensiv, anhand von audiovisuellen Daten und ihrer Aufarbeitung in Feintranskripten, mit dieser Methode auseinandergesetzt. (Siehe Bericht von Kirsten Nazarkiewicz zum Forschungs- und Austauschkreis auf Seite 162.) Erste Einsätze und ein Üben dieses genauen Betrachtens in Ausbildungseinheiten waren erfolgreich und führten zu einer Sensibilisierung der Kollegen und Kolleginnen für die vielgestaltigen, multimodalen Phänomene, die man in Aufstellungensehen und erleben kann und deren Interpretation so bedeutsam für die Wahl der nächsten Intervention sein kann. Aktuell werden von uns dazu Weiterbildungsmodule entwickelt. Mit ihrer Hilfe kann man den Detailblick sowie die Haltung trainieren, genauso wertfrei auf die Beispiele und eigene Arbeit zu schauen, wie man auf die Fälle, Anliegen und Zusammenhänge der Falleinbringer schaut.

Um die Aufstellungsarbeit weiter ausschöpfen zu können, brauchen wir mehr Analysen und tiefere Einblicke dahin gehend, welche Muster in der Aufstellungsleitung und -arbeit beobachtbar und beschreibbar sind. Um uns weiterzuentwickeln, brauchen wir mindestens zweierlei Blick: einen auf die Phänomene und ihre Ordnungen und einen auf uns selbst, während wir aufstellen.

Hinweis: Wer die ausführlichen und genauen Analysen lesen oder in der Ausbildung einsetzen möchte, kann die Auswertungen nachvollziehen anhand des Artikels: „Und was siehst du da?“ – Vom Nutzen der ethnomethodologischen Konversationsanalyse für die Aufstellungsarbeit von Frank Oberzaucher, Holger Finke, Kirsten Nazarkiewicz. Zu finden auf der Webseite der praxis-der-systemaufstellung.de unter Bonusartikel.

(*Ich danke Helmut Meier für diese hilfreiche Zusammenfassung, Kirsten Nazarkiewicz)

Transkriptionskonventionen

Textformatierung in den Transkripten

Verbale Äußerungen sowie andere hörbare Phänomene (zum Beispiel Schniefen) sind fett formatiert.

Nonverbale Aktivitäten sind kursiv formatiert. Hinweise zur paraverbalen Realisierung von Gesprochenem (Lautstärke, Geschwindigkeit, paraverbale Transkriptoren wie <<weinerlich> ... > etc.) sind normal formatiert. Die Nummer des Abschnitts (A1) verweist auf Herkunft aus den Ausschnitten in der Langfassung der Analysen: Beispiel:

52 Klientin: ((**schnieft**)) <<weinerlich, bebend> **is_wahnsinnig**
 >
 53 Klientin: ... *hat Hand vor dem Mund, streicht sich mit dem Finger über die Nase ...*

Sequenzielle Struktur

Klientin: [also] Aufsteller: [wenn wir]	Überlappungen
Klientin: also= Aufsteller: =ich meine	schneller Anschluss

Sprechpausen

(.)	Mikropause, kurzes Absetzen
(-) / (--)	kurze Sprechpausen (jeder Strich repräsentiert 0.25 Sekunden)
(1,0) / (1,25) etc.	Sprechpausen (in Sekunden)

Darstellung paraverbaler Phänomene

<<paraverb. Deskriptor> hhh >	Der paraverbale Deskriptor bezieht sich auf den Text zwischen öffnender Klammer (<<paraverb. Deskriptor>) und schließender Klammer (>)
-------------------------------	--

Veränderungen der Lautstärke und Sprechgeschwindigkeit

<<p> ... >	piano, leise
<<all> ... >	allegro, schnell


Tonhöhenbewegungen

so,	End-Intonation leicht ansteigend
so?	End-Intonation stark ansteigend
so;	End-Intonation leicht fallend
so.	End-Intonation stark fallend
al' so	Tonhöhe zum Ende der Silbe leicht ansteigend
al` so	Tonhöhe zum Ende der Silbe leicht abfallend
<<hoch> ... >	hohe Stimme

Andere paraverbale Phänomene

naJA	Betonung
sagn_wer_mal	Verschleifungen, Zusammenziehung von Silben
aber'	Glottalverschluss (Abbruch)
.h / .hh / .hhh	Einatmen, je nach Dauer
h / hh / hhh	Ausatmen, je nach Dauer
((schnieft))	paraverbale Aktivitäten / hörbare Phänomene

Sichtbare Handlungen

 schaut zur Klientin	Dauer einer sichtbaren Handlung, die in der aktuellen Transkriptzeile beginnt und endet
--	---



Dr. Kirsten Nazarkiewicz
consilia-cct.com
mimesys.net



Dr. Frank Oberzaucher
soziologie.uni-konstanz.de/pro-
fessuren/dr-frank-oberzaucher



Holger Finke
consilia-cct.com

Literatur

- Bergmann, Jörg (1987/88): „Ethnomethodologie und Konversationsanalyse“ (Studienbrief mit 3 Kurseinheiten). FernUniversität GHS Hagen, Hagen.
- Bergmann, Jörg (2000): „Konversationsanalyse“. In: Flick, Uwe/v. Kardorff, Ernst/Steinke, Ines (Hrsg.): *Qualitative Sozialforschung. Ein Handbuch*. Reinbek: Rowohlt, 524–537.
- Garfinkel, Harold (1967): *Studies in Ethnomethodology*. Cambridge, Mass.: Polity Press.
- Hilzinger, Rebecca (2013): *Was wissen und können Systemaufsteller? In: Praxis der Systemaufstellung 2/2013, S. 70.*
- Nazarkiewicz, Kirsten/Kuschik, Kerstin (Hrsg.) (2015a): *Handbuch Qualität in der Aufstellungsleitung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlag.
- Nazarkiewicz, Kirsten/Kuschik, Kerstin (Hrsg.) (2015b): *Kontext – Zeitschrift für Systemische Therapie und Familientherapie, Band 46, Heft 2: Themenheft „Qualität in der Aufstellungsleitung“.*
- Oberzaucher, Frank (2015): „Schaut auf die Bewegung“. Ein ethnografischer Beitrag zur Aufstellungsarbeit. In: Nazarkiewicz, Kirsten/Kuschik, Kerstin (Hrsg.): *Handbuch Qualität in der Aufstellungsleitung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 159–201.
- Peräkylä, Anssi/Antaki, Charles/Vehviläinen, Sanna/Leudar, Ivan (Hrsg.) (2008): *Conversation analysis and psychotherapy*. Cambridge: Cambridge University Press.